

# Bekommen wir eine Bundeswehr 4.0?

## Probleme – Trends – Perspektiven

RK-Abend Münster 9.4.2018

RK-Abend Dülmen 20.7.2018

RK-Abend Werne 30.8.2018

Jürgen Dreifke

Beauftragter Sipo VdRBw Kreisgruppe Münster



Ohne Sicherheit ist alles nichts! Dieser Satz von Georg Leber hat nach wie vor seine Gültigkeit, auch wenn die Schlagzeilen durch andere Themen bestimmt werden. Wir konzentrieren uns gern auf die innere Befindlichkeit der Gesellschaft, auf unser materielles Wohlergehen, artikulieren gern unser Unbehagen bei zahllosen realen oder gefühlten Defiziten. Deutschland in der Mitte Europas erscheint von außen wie eine Insel der Seligen, auch wenn die Welt aus den Fugen zu geraten droht.

Politische und wirtschaftliche Gewichte verschieben sich, staatliche Ordnungen zerbrechen. Demokratische Wertvorstellungen werden herausgefordert, die Weltbevölkerung wächst und ist in Bewegung. Ökologische und ökonomische Krisen, der technologische Wandel und zahlreiche Formen der Gewalt bleiben ein Risiko für unseren gewohnten Alltag. Jeder Tag produziert neue Nachrichten, neue Aufregung, aber wenig Deutung und Perspektive.

Wir sind nicht allein auf der Welt, die Sicherheit unserer politischen und gesellschaftlichen Lebensform nicht naturgegeben. Nur gemeinsam mit Partnern in der Welt können wir uns schützen und entwickeln. Sicherheit und Frieden müssen beständig erarbeitet und erworben werden. Dazu bedarf es vieler Instrumente. Die Bundeswehr ist nicht das einzige, aber sicher eines der wichtigsten.

Leider produziert auch sie viele negative Schlagzeilen. Die Mängelliste in der Berichterstattung wächst beständig, der Motor der Streitkräfte scheint nicht mehr rund zu laufen. Im Durchschnitt waren Ende 2017 von ca. 5400 Hauptwaffensystemen nur knapp 3000 einsatzverfügbar. Über das, was nicht funktioniert, wird berichtet, positive Nachrichten liefert nur die Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums. Oft bleiben nur die Klagen, aber wo bleibt die Ursachenforschung, wo liest und sieht man, wo es hingehen könnte, was besser gelöst werden sollte?

Absicht der folgenden Darstellung ist es, bestehende Strukturen der Bundeswehr mit ihren Mängeln und die Herausforderungen für den Auftrag zu beschreiben, mögliche Auswege, Trends und innovative Perspektiven für die Weiterentwicklung der Truppe anzudeuten. Die Sicherheitspolitik Deutschland ist zu wichtig, um sie durch dauerndes Nörgeln zu zerreden.

Unser Anliegen sollte es sein, im Rahmen der vorhandenen Ressourcen eine Armee für unser Gemeinwesen zu entwickeln und unterhalten, die den sich wandelnden sicherheitspolitischen Aufgaben gemeinsam mit Partnern stellen kann und mit dem technologischen Wandel Schritt hält. Eine Bundeswehr 4.0 darf sich aber nicht auf eine High-Tech-Formation mit hoher Digitalisierung und Automatisierung beschränken. Sie sollte wirtschaftlich und effizient aufgestellt sein und vor allem ihre militärische Einsatztauglichkeit unter Beweis stellen können. Bei aller Modernität und militärischen Effizienz sollte sich die Bundeswehr auch weiterhin guten Traditionen wie der des Staatsbürgers in Uniform und der Verteidigung des Friedens in einer solidarischen Völkergemeinschaft verpflichtet fühlen. Dabei sind noch viele Schritte auf einem steinigem Weg zu tun.

## **Folie 2: Gliederung der militärischen und zivilen Bundeswehr unter dem Dach des BMVg.**

Von Anfang an war für die Struktur der Bundeswehr eine Trennung zwischen militärischer Organisation und ziviler Verwaltung durch das Grundgesetz vorgegeben. Zahlreiche Unterstützungsleistungen für Personal und Gerät werden durch Ämter der zivilen Bundeswehrverwaltung erbracht, auch wenn einzelne Funktionen mit Uniformträgern besetzt sein können. Hervorzuheben sind hier das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr, das vor allem für den rüstungstechnischen Bereich zuständig ist, und das Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr, das für die Liegenschaften, Finanzangelegenheiten und Schutzaufgaben zuständig ist. Auch das Personalmanagement ist Angelegenheit der Bundeswehrverwaltung. In vielen Dienststellen und Einheiten arbeiten Soldaten und zivile Mitarbeiter nebeneinander. Unternehmensgesellschaften wurden gegründet, um wichtige Unterstützungsaufgaben für die Truppe wahrzunehmen, wie der Fuhrpark-Service oder das Bekleidungsmanagement.

Zivile und militärische Organisationsbereiche stellen gemeinsam die Bundeswehr dar. Von einer Rivalität sollte nicht mehr die Rede sein. Es geht auch um Zweckmäßigkeit. Ein scharfer militärischer Einsatz ist nur mit Uniformträgern im Kombattantenstatus denkbar, es mag aber oft einfacher sein, zivil zu erbringende Leistung mit Personal zu unterlegen, als Anwärter für einen harten militärischen Dienst zu gewinnen. In jedem Fall stellen Bundeswehrangehörige ohne Uniform Personal aus eigenem Hause mit höherer Verfügbarkeit als Beschäftigte von zivilwirtschaftlichen Leistungserbringern dar. Sofern kein Kombattantenstatus erforderlich ist, ist es von geringem Belang, ob der Leistungsträger ein ziviler oder militärischer Bundeswehrangehöriger ist.

Um die Jahrtausendwende versprachen einige Planer große Kosteneinsparungen durch weitere Auslagerungen, neudeutsch

„Outsourcing“, von Unterstützungsleistungen an zivile Träger aus der Wirtschaft. Da hat sich aber eine gewisse Ernüchterung breitgemacht. EUROFIGHTER stehen heute monatelang in den Hallen der Luftfahrzeugindustrie und warten auf Instandsetzung, weil man kein ausreichendes bundeswehreigenes militärisches oder Zivilpersonal in den eigenen Instandsetzungszentren (früher“ Werften“ genannt) hat. Die „just in time“-Versprechungen der Industrie haben sich oft als hohl erwiesen und sind für die desolate Materiallage zum Teil mitverantwortlich. Ambitionierte zivil-militärische Vorhaben in der Logistik konnten nicht umgesetzt werden und blieben in militärischer Verantwortung wie z.B. die Munitionsversorgung.

Unser Hauptaugenmerk gilt hier aber den militärischen Organisationsbereichen. Kam die alte Bundeswehr aus der Zeit des kalten Krieges noch mit den drei klassischen Teilstreitkräften Heer, Luftwaffe und Marine für ihre Friedensstärke von fast einer halben Million Soldaten aus, so verteilen sich jetzt weniger als 180.000 Uniformträger auf sechs Organisationselemente. Neben *Heer*, *Luftwaffe* und *Marine* sind seit 2002 der *zentrale Sanitätsdienst* und die *Streitkräftebasis* getreten und als jüngstes Kind der Organisation 2017 das *Kommando Cyber- und Informationsraum*.

Man versprach sich davon, Leistungen und Fähigkeiten für die gesamte Bundeswehr effektiv zu bündeln und fachspezifische Ausbildung zusammenzufassen. Auch sollten sich die Teilstreitkräfte auf ihre Kernaufträge konzentrieren können und nicht mit der Verantwortung für Querschnitts- und Spezialaufgaben überlastet werden. Zu diesem Zweck mussten die klassischen Teilstreitkräfte zahlreiche Einheiten an die neuen Organisationsbereiche abgeben. Die jüngste Aufstellung, das Kommando Cyber- und Informationsraum, setzt diesen Prozess fort und ist im Wesentlichen durch Ausgliederungen aus der Streitkräftebasis entstanden.

Über den organisatorischen Wildwuchs kann man geteilter Meinung sein, da eine gleich gebliebene Zahl von“ Indianern“ nun von mehr

„Häuptlingen“ befehligt wird. Leistungen, die im Kriegseinsatz „vorne“ in der Truppe zu erbringen wären, sind kein integrierter Bestandteil der kämpfenden Einheiten mehr, sondern müssen zugewiesen werden. Das Prinzip „train as you fight“ gebietet eigentlich den organischen Zusammenhalt der Kräfte von Einsatzformationen schon im Frieden. Das Ausgliedern von Spezialfähigkeiten und Querschnittsleistungen in der Friedensgliederung erhöht den Regieaufwand im Ernstfall. Andererseits vermeidet man Doppelstrukturen, wenn nicht jede Teilstreitkraft wie früher einen eigenen Sanitäts- und Fernmeldedienst oder eine eigene elektronische Kampfführung und logistische Kette betreibt. Unter einem Dach kann eine einheitliche Ausbildung gewährleistet werden und ganz ohne eigene logistische Kräfte und Führungsunterstützung für den unmittelbaren Sofortbedarf vor Ort sind die klassischen Teilstreitkräfte ja auch nicht. Eine Zentralisierung von ausgewiesenen Spezialaufgaben hatte es in der alten Bundeswehr auch schon unter dem Dach des Streitkräfteamtes gegeben.

Die Grafik zeigt auch einige zentrale Dienststellen, die dem Verteidigungsministerium direkt unterstellt sind: *der militärische Abschirmdienst, die Führungsakademie, das Zentrum für Innere Führung, das Planungsamt und das Luftfahrtamt*. Diese Angelegenheiten sind gewissermaßen „Chefsache“. Hervorheben muss man vor allem das *Einsatzführungskommando der Bundeswehr*, das aus der Streitkräftebasis ausgegliedert wurde und nun dem Ministerium unmittelbar untersteht. Das Einsatzführungskommando kontrolliert als zentrales Hauptquartier alle Bundeswehreinsätze außerhalb unserer Grenzen und ist schon durch seine Dislozierung in Potsdam eng an die politische Führung gekoppelt.

In der Grafik fehlt die übergeordnete politische Führung, Organisationsaufgabe und Kommandogewalt über die Bundeswehr durch das *Bundesministerium der Verteidigung* an seinen Standorten Berlin und Bonn. Um dem Vorwurf des Wasserkopfes entgegenzutreten, hat die letzte Reformentscheidung von 2010 unter Minister de Maizière auch hier Rationalisierungen,

Zusammenlegungen und Reduzierungen vorgesehen. Dennoch ist die Zahl der Admirale und Generale mit ca. 200 immer noch unverändert. Ein Anliegen dieser Reform war auch die Austauschbarkeit von Bundeswehrangehörigen mit oder ohne Uniform in den verschiedenen Arbeitsbereichen. So wurde jüngst die ausgeschiedene Staatssekretärin für den Rüstungsbereich durch einen Militär ersetzt.

Ein grundlegende Neuerung der letzten Umgestaltung war die Ausgliederung der Inspektore der Teilstreitkräfte aus dem Ministerium, um die Doppelspitze von Inspekteur und militärischen Kommando der Teilstreitkraft abzuschaffen. Inspekteur und Inhaber des zentralen Kommandos sind nun in einer Funktion vereinigt. Die Kommandos von Heer, Luftwaffe, Marine, Streitkräftebasis, Sanitätsdienst und CIR befinden sich in Strausberg, Berlin-Gatow, Rostock, Bonn (2x) und Koblenz. In der Führungsgliederung ist der Generalinspekteur der Bundeswehr als höchster Soldat im Ministerium verblieben. Kritische Stimmen bedauern schon den Abzug der Teilstreitkraftinspektore als Abteilungsleiter aus dem Ministerium als Schwächung der militärischen Stimme gegenüber den Inhabern der militärischen Kommandogewalt und den politischen Verantwortungsträgern.

Dem hier dargestellten Führungsgefüge der Bundeswehr mit einem umfangreichen, sehr komplexen Apparat kann man ein großes Beharrungsvermögen gegenüber Veränderungen unterstellen. Der zurzeit desolante Zustand der Streitkräfte erfordert entschlossene Führung, loyale Mitarbeiter und ein in Sachen Sicherheitspolitik ebenso kritisches, wie engagiertes und kompetentes Parlament. Hier dürften einige Fragezeichen anzubringen sein. Zwar werden angesichts der sicherheitspolitischen Lage bei NATO-Gipfeln großzügig weitere Finanzmittel zugesagt, dann aber im Kabinett beim Hickhack um den Haushalt zum Teil wieder zurückgezogen und von Koalitionspolitikern bei öffentlichen Auftritten vor der eigenen Wählerklientel in Frage gestellt. Bekenntnisse zur Bundeswehr gibt es in öffentlichen Papieren und Reden, aber deutlich weniger in öffentlich geführten Debatten.

### Folie 3 Heer 2011 – Formationen mit Defiziten

Beginnen wir bei unserem Überblick mit dem Heer, der unbestritten wichtigsten Teilstreitkraft. Nur mit dem Heer lassen sich Räume verteidigen und halten, eine wesentliche Voraussetzung für eine präventive Sicherheitspolitik durch Abschreckung. Das Heer versteht sich als Hauptträger der Befähigung zum Kampf. Die vorliegende Organisationsgrafik zur aktuell gültigen Struktur vermittelt immer noch den Eindruck einer trotz aller Reduzierungen ansehnlichen Formation. Dennoch handelt es sich um eine hohle Struktur. Das Heer wäre niemals in der Lage, in der hier dargestellten Aufstellung zum Einsatz zu gelangen. Eines der Hauptdefizite ist fehlendes Gerät. Mit den Entscheidungen von 2010 hat man auf eine Vollausrüstung aller Einheiten bewusst verzichtet. Gemäß der damals noch gültigen Priorität von Friedenseinsätzen, sollten nur im Einsatz befindliche Verbände eine Vollausrüstung erhalten. Das mittlerweile nicht mehr gültige „dynamische Verfügbarkeitsmanagement“ ging von einer mittleren Ausstattungsquote von 70 % aus, was de facto bedeutete, dass Einsatzverbände über 100 % und Truppen in den Heimatsstandorten zuweilen nur über 30 % der Ausstattung verfügen konnten. Gerät und Ausrüstung wurden ständig verschoben, geliehen und entliehen. Die Defizite bei der Ausbildung im Grundbetrieb lassen sich nachvollziehen. Es wird viele Jahre dauern, bis die Vernachlässigung der Ausstattung - dazu gehören nicht nur Waffensysteme, sondern zum Beispiel auch Führungsausrüstung, Spezialbekleidung und vor allem eine einsatzadäquate Grundbeladung mit Munition und Ersatzteilen - wieder kompensiert werden kann.

Unter dem Dach des *Heereskommandos* in Strausberg findet man noch fünf Kommandos im Rang eines Generalmajors. *Drei Divisionsverbände* führen *sieben Brigadeverbände mit einem weiteren halben Brigadeäquivalent* in der deutsch-französischen Brigade. Daneben bestehen das *Amt für Heeresentwicklung* in Köln und das *Ausbildungskommando des Heeres* in Leipzig.

In der *Division schnelle Kräfte* (Stadtallendorf) wurden die luftbewegliche Komponente des Heeres mit der *Luftlandebrigade 1* (Saarlouis), *drei Heeresfliegerregimenter* und das *Kommando Spezialkräfte* (Calw) zusammengeführt. Die Fallschirmtruppe besteht noch aus den Regimentern 26 in Südwestdeutschland und 31 in Seedorf, die eine Reihe von Unterstützungseinheiten integriert haben und aufgrund unterschiedlicher Aufgabenstellungen nicht ganz einheitlich sind. Die mittleren Transporthubschrauber CH 53 G wurden in die Luftwaffe überführt. Die Transporthubschrauber NH 90 verteilen sich auf zwei Regimenter in Faßberg und Niederstetten. Da die Luftwaffe auf diesen Typ verzichtet hat, muss das Heer hier ggfs. auch andere Leistungen wie z.B. Rettungsaufgaben wahrnehmen. Die Kamphubschrauber Tiger finden sich in einem Regiment in Fritzlar.

Es bestehen noch zwei „klassische“ Divisionen, zur Führung von mechanisierten Brigaden. Die *1. Panzerdivision* in Oldenburg mit den *Panzerbrigaden 9* (Munster) und *21* (Augustdorf) sowie der *Panzergrenadierbrigade 41* (Neubrandenburg). Während die „Erste“ die Führungsverantwortung für die Kampfverbände in der Nordhälfte Deutschlands hat, führt die *10. Panzerdivision* (Veitshöchheim) die *Panzerbrigade 12* in Ostbayern, die *Panzergrenadierbrigade 37* in Sachsen und Thüringen und die *Gebirgsbrigade 23* in Oberbayern. Die letztere verfügt zwar nicht über Schützenpanzer, ist aber mit dem Transportpanzer BOXER auch unter Schutz beweglich und nicht auf Gebirgseinsätze beschränkt. Die Bezeichnungen „Panzer“ und „Panzergrenadier“ sind durch Tradition bestimmt, mit einem variablen Mix von Panzergrenadieren, Jägern und Panzern in den Brigaden.

Die *deutschen Anteile der deutsch-französischen Brigade* mit zwei Jägerbataillonen, einem Artilleriebataillon und Anteil an einem Versorgungsbataillon waren seit Ende der 80er Jahre als Zeichen der besonderen Zusammenarbeit der beiden Nachbarn zusammengestellt worden. Kritisiert wird aber immer öfter die Tatsache, dass sie niemals geschlossen in einen gemeinsamen



deutsch-französischen Militäreinsatz gegangen ist, da sich die deutschen und französischen Vorgaben über die Nutzung militärischer Macht unterscheiden. Es wäre nicht überraschend, wenn in einer künftigen Heeresorganisation, mit angedockten Elementen mehrerer Partner als Normalfall, diese Brigade ihren besonderen Status verlieren würde.

Aktuell hat die 1. Panzerdivision einen etwas höheren Bereitschaftsgrad. Die Bataillone müssen ausbilden und Kontingente für Auslandseinsätze und einsatzgleiche NATO/EU -Verpflichtungen stellen, und das mit einer begrenzten Ausstattung.

Während die Infanterie mit Panzergrenadieren und Jägern die Struktur prägt, haben die früher allgegenwärtige Panzer- und Artillerietruppe Federn gelassen. Es gibt nur noch vier gemischte Artilleriebataillone mit Panzerhaubitzen 2000 , mittleren Raketenwerfern MARS II und Aufklärungsmitteln, die auf Divisionsebene „gepoolt“ sind. Nur die deutsch-französische Brigade verfügt noch über ein eigenes Bataillon. Es wird nach begrenzter Reaktivierung und Modernisierung von Depotbeständen bis 2024 wieder ca. 160 verfügbare Artilleriewaffensysteme geben.

Der Kahlschlag bei der Panzertruppe konnte nur unwesentlich durch die Aktivstellung eines fünften deutsch-niederländischen Bataillons (Nr. 414) in Bergen-Loheide kompensiert werden. Ein sechstes Panzerbataillon (Nr. 8) besteht als Kaderverband in Pfreimd, von dem zwei aktive Kompanien bei anderen Bataillonen bestehen. Man wird den Bestand an Kampfpanzern von 225 auf 320 Leopard II A6 und A7 aufstocken.

Die Brigaden als bestimmende Führungsleiste haben auch sechs Panzerpionierbataillone aufgenommen und verfügen über ein eigenes Versorgungsbataillon mit gemischten Kompanien (Nachschub, Transport, Instandsetzung), um begrenzte Zeit im Einsatzraum logistisch autark zu sein. Fernmeldekomponenten befinden sich in den Führungselementen der Brigaden und

Bataillone. Aufgrund ihrer autonomen Einsatzrolle verfügen die Brigaden mit je einem gemischten Aufklärungsbataillon über sensorbestückte Spähpanzer und verschiedene technische Aufklärungsmittel (Drohnen, Radargeräte) zur Überwachung eines „leeren“ und „gläsernen“ Gefechtsfeldes. Auch Personal zur Gewinnung und Auswertung von Nachrichten durch Gesprächskontakte (Frontnachrichten) gehört dazu.

Eine sehr knappe Ressource stellen mittlerweile die Brückenkapazitäten zur Überwindung größerer Gewässer in mittlerweile nur noch einem einzigen Kaderverband in Havelberg (schweres Pionierbataillon 901) mit je einer aktiven Brückenkompanie in Minden (M3-Amphibien) Havelberg (Faltschwimmbrücken) und Bogen (Pioniermaschinen) dar. Es gibt auch ein weiteres nicht aktives Pionierbataillon in Ingolstadt. Bei der Pioniertruppe wird auch die mit der Abkehr von der Landesverteidigung abgebaute Sperrfähigkeit durch die Reaktivierung noch vorhandener alter Systeme (Minenverleger 85) und Neuentwicklungen wieder aufgebaut werden müssen.

Als nicht aktive Einheiten bestehen Ergänzungstruppenbataillone, die zwar als Panzergrenadierbataillone (Nr. 908, 909) bzw. Jägerbataillon (Nr. 921) bezeichnet werden, die aber nur als Personalergänzungsformationen ohne eigenes Gerät zu betrachten sind. Hier werden Reservisten zum Einsatz in den entsprechenden aktiven Bataillonen in Übung gehalten, um die personelle Durchhaltefähigkeit zu erhöhen. Ergänzungstruppenteile gibt es auf Kompanieebene auch in Bataillonen anderer Waffenfarben. Die beiden nicht aktiven Unterstützungsbataillone Einsatz 1 und 10 sollen Stäbe im Heer mit Reservepersonal unterstützen, Sicherungskräfte stellen und ggfs. auch den Heimatschutz im Rahmen der Streitkräftebasis verstärken. Das der 1. Panzerdivision unterstellte Fernmeldebataillon 610 (Prenzlau) unterstützt den Führungsbetrieb des NATO-Korps Nordost in Stettin.

Gemäß der Forderung nach mehr „boots on the ground“ in den Auslandseinsätzen konnte die Infanterie 10 Jäger- und 9 Panzergrenadierverbände erhalten. Als Gefechtsfahrzeuge sind die Transportpanzer BOXER und der Schützenpanzer PUMA in Einführung. Der letztere wird allerdings mit nur noch 350 bestellten Exemplaren kaum reichen.

Das *Amt für Heeresentwicklung* in Köln bündelt die Expertise zur Weiterentwicklung und das neu aufgestellte *Ausbildungskommando* in Leipzig führt Schuleinrichtungen, Ausbildungsbataillone für Offiziere und Unteroffiziere und eine Reihe von waffengattungs- und aufgabenspezifischen Ausbildungszentren.

Einige dieser Zentren sind aus den ehemaligen Schulen der verschiedenen Waffengattungen hervorgegangen z.B. das Ausbildungszentrum Munster für die gepanzerten Kampftruppen, Heeresaufklärungstruppen und Feuerunterstützung. Zum Aufklärungszentrum Infanterie in Hammelburg gehören auch Ausbildungsstützpunkte für Gebirgskampf und für Luftlandeeinsätze in Bayern. Das Zentrum für Pioniere befindet sich immer noch in Ingolstadt mit einem Modul für Kampfmittelabwehr in Stetten. Mit dem Ausbildungszentrum Technik Landsysteme ist Aachen immer noch die Heimat der technischen Ausbildung und die ehemalige Heeresfliegerwaffenschule in Bückeburg wurde zu einem internationalen Hubschrauberzentrum. Exklusiv ist der Auftrag des Ausbildungszentrums für Spezielle Operationen in Pfullendorf mit internationaler Beteiligung. Neueren Datums sind das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit (Celle) für alle Teilstreitkräfte, das Gefechtsübungszentrum Simulation (Wildflecken) und das Gefechtsübungszentrum Heer, wo auf dem Truppenübungsplatz Altmark bei Stendal Gefechtsübungen geschlossener Verbände unter Nutzung von Simulations-, Sensor- und digitaler Auswertungstechnik stattfinden können. Letzte Erweiterung dieses Objekts ist die Ausbildungsanlage Schnöggersburg, eine nachgebildete Übungsstadt zum Training des urbanen Kampfes. In Hammelburg befindet sich

noch das UN-Ausbildungszentrum, für die Vorbereitung auf die besonderen Anforderungen bei UN –Mandaten.

Das Heer ist nicht für Einsätze in dieser Gliederung vorgesehen, sondern stellt aus dieser Struktur heraus für die Kommandostruktur des Bündnisses Truppen ab. Deutschland ist an dieser Führungsstruktur beteiligt, allen voran das *deutsch-niederländische Korps* in Münster, das *Eurokorps* in Straßburg und das *Korps Nordost* in Stettin. Als eigener nationaler und internationaler operativer Führungsstab besteht in der Streitkräftebasis noch das *Kommando Operative Führung* in Ulm.

Zurzeit (2018) dürfte eine Brigade für ein Einsatzkontingent die maximale Größenordnung sein. Es ist zu bedenken, dass die Einsatzverpflichtungen immer mehrere aufeinanderfolgende Kontingente erfordern und einsatzgleiche Bereitschaftsverpflichtungen für die NATO-Response Forces, enhanced Forward Presence an der Ostperipherie der NATO oder EU-Battlegroups Kräfte blockieren. Weiterhin werden im Grundbetrieb Einheiten für normale Übungs- und Ausbildungsvorhaben benötigt. Es ist auch immer die Verfügbarkeit von Unterstützungskräften für Führung, Logistik und Spezialaufgaben und der Zeitbedarf für die Ausbildung und Nachbereitung bei der Disposition von Kräften zu beachten.

Mit hoher Priorität wurde das Rahmennationkonzept der NATO von der politischen und militärischen Führung Deutschlands aufgegriffen und andere Nationen eingeladen, sich mit eigenen Modulen an die Strukturen der Bundeswehr anzudocken. Hier haben sich die Niederlande als Musterpartner erwiesen. Unsere Nachbarn haben ihre 11.luftmobile Brigade der Division schnelle Kräfte unterstellt. Die 43. mechanisierte Brigade untersteht im Einsatz der 1. Panzerdivision, wobei das Panzerbataillon 413 (D / NL) in Bergen wiederum der 43. Mech. Brigade unterstellt wird.

Kooperationen mit den Niederlanden gibt es auch bei den landgestützten amphibischen Kräften im Seebataillon der Marine, die

im Rahmen des „Korps Mariniers“ operieren können, und in einem gemeinsamen Verbund für die Nahbereichsflugabwehr, deren Fähigkeiten wieder ausgebaut werden müssen. Hier wurden die nach dem Ende der Heeresflug-abwehrtruppe in der Flugabwehrraketengruppe 61 der Luftwaffe zusammengefassten wenigen Systeme „OZELOT“ und „MANTIS“ in ein Kooperationsvorhaben mit den Niederländern eingebracht und 2018 dem niederländischen Luftverteidigungskommando in Vredepeel unterstellt.

### **Folie 3: Die Luftwaffe bündelt ihre Fähigkeiten und Mittel**

Die Luftwaffe ist ein besonders gutes Beispiel für die Abkehr von der Verteilung militärischer Fähigkeiten auf verschiedene Kommandos in der Fläche. Die letzten Divisionskommandos wurden nach 2010 abgeschafft. An der Spitze steht das zentrale *Luftwaffenkommando* in Berlin-Gatow. Ihm untersteht direkt das einzige zentrale Führungshauptquartier für Luftwaffeneinsätze: das *Zentrum für Luftoperationen* in Kalkar/Uedem. Daneben entstand unter dem Dach des *Luftwaffentruppenkommandos* in Köln- Wahn eine dreiteilige Säulenstruktur mit jeweils einem Kommandeur für fliegende Verbände, Bodenverbände und Unterstützungseinheiten.

Das in Kalkar untergebrachte *Zentrum für Luftoperationen* verfügt auf dem Paulsberg in Uedem über einen geschützten Führungsgefechtsstand mit mobiler Komponente. Dieser kann nicht nur Luftwaffenoperationen im Rahmen der NATO-Führungsstruktur führen, sondern hat auch nationale Aufgaben bei der Sicherung des deutschen Luftraums. Im Falle von Luftterrorismus müssten hier die Entscheidungen für den Fall „Renegade“ getroffen werden.

Dem Zentrum für Luftoperationen unterstehen unmittelbar die beiden Einsatzführungsbereiche 2 und 3 in Erndtebrück (Südwestfalen) und Holzdorf (Brandenburg) mit ihren 18 Radarsensorstationen zur Luftraumüberwachung in ganz Deutschland. Sie betreiben dort die Großraumüberwachungsradarsysteme HADR, RRP 117 und GROUNDMASTER 406 in je einer westlichen, östlichen und mittleren Kette. Daraus ergibt sich in den Einsatzzentralen der beiden Bereiche in Erndtebrück und Holzdorf ein Lagebild des gesamten Luftraums über Deutschland und auch dem benachbarten Ausland. Diese Zentralen sind heute oberirdisch untergebracht, in Holzdorf ist aber noch eine geschützte Unterbringung in einem Bunker aus der NVA-Zeit möglich. Das Zentrum für Luftoperationen ist auch für das Weltraumlagebild verantwortlich. Eine operative Befähigung wird in dieser Dimension angestrebt, dürfte aber technisch und finanziell noch in weiter Ferne

liegen und auch zu politischen Kontroversen führen. Dabei wird der Weltraum von der Bundeswehr für Kommunikation, Navigation und Aufklärung intensiv genutzt.

Dem Kommando in Kalkar ist zudem das Führungsunterstützungszentrum in Wahn mit drei Sektoren in Fürstfeldbruck, Wahn und Kalkar für den stationären und mobilen IT-Betrieb zugeordnet. Dieser Verband stellt Module für Betrieb und Kommunikation des Führungsinformationssystem der Luftwaffe bereit. Das Zentrum Luftoperationen stellt den deutschen Anteil des am gleichen Standort dislozierten Joint Airforce Component Headquarter und Joint Airpower Competence Centre der NATO. Das Zentrum für Luftoperationen ist also auch Teil eines internationalen Hauptquartiers, auch wenn es einzelne nationale Führungsaufgaben wahrnimmt.

Die Einsatz- und Unterstützungskräfte unterstehen dem *Luftwaffentruppenkommando* in Wahn mit den *Kommandeuren für die fliegenden Verbände, die Bodenverbände und die Luftwaffenunterstützung*.

Kern der Luftwaffe sind unter dem *Kommandeur der fliegenden Verbände* sechs taktische Luftwaffengeschwader (TLG) mit den fliegenden Waffensystemen EUROFIGHTER und TORNADO. Die einheitliche Bezeichnung“ taktisch“ unterstreicht die langfristig angestrebte Mehrzweckrolle dieser fliegenden Geschwader. Es handelt sich im Einzelnen um die TLG 71 (Wittmund), 73 (Rostock-Laage), 74 (Neuburg / Donau), 31 (Nörvenich) mit 140 EUROFIGHTERN und 33(Büchel) und 51 (Jagel) mit ca. 90 TORNADOS. TLG 71 und 74 waren bislang die Hauptträger der Luftverteidigung und Luftraumsicherung mit Bereitstellung von Alarmrotten für luftpolizeiliche Aufgaben. TLG 73 hat vor allem eine Ausbildungsrolle für den EUROFIGHTER und TLG 31 realisiert zurzeit die Jagdbomber-Rolle für den EUROFIGHTER. Im Geschwader 33 konzentrieren sich die Jagdbomberfähigkeiten des TORNADO mit konventioneller Abwurfmunition, laser- oder GPS-gelenkten Gleitbomben und weitreichenden Luftbodenflugkörpern (Taurus). Dazu kommt die

Unikatrolle, als einzige Bundeswehreinheit US-amerikanische Atommunition im Rahmen der nuklearen Teilhabe im Bündnis einsetzen zu können.

Die TORNADO des TLG 51 in Jagel bei Schleswig können Aufklärungsbehälter einsetzen und mit der ECR-Version die Luftverteidigung am Boden bekämpfen. Die dem Geschwader auch zugeordnete Rolle der Schiffszielbekämpfung aus der Luft spielt nur noch eine geringe Rolle, da der Flugkörper Kormoran das Ende seiner Lebenszeit erreicht hat. Die Planungsmodelle im Ministerium („Bühler“-Plan) sehen eine Wiederbelebung der Fähigkeit zum Seekrieg aus der Luft vor und geben damit nachträglich den Kritikern aus der Marine Recht, die sich der Auflösung des letzten Marinejagdbomberverbandes und der Abgabe seiner Aufgaben an die Luftwaffe im Zuge der „Scharpingreform“ widersetzt hatten. Für den TORNADO ist ab 2025 ein Nachfolgesystem zu beschaffen. Das Ministerium wünscht eine Weiterentwicklung des EUROFIGHTERS. Der mittlerweile abgelöste Luftwaffeninspekteur Müllner favorisierte einen Kauf amerikanischer F 35.

Von besonderer Bedeutung ist das Geschwader 51 auch durch die ihm zugeordneten Drohnensysteme, die von Israel geleast worden oder zur Einführung vorgesehen sind. Es handelt sich um das System HERON, das zurzeit zur Aufklärung in den Kriseneinsatzgebieten verwendet wird, und die zur Beschaffung anvisierte Drohne TRITON (Projekt der US-Navy) zur großräumigen fernmeldeelektronischen Aufklärung. Hier klafft seit fast einem Jahrzehnt nach der Außerdienststellung der letzten Spezialflugzeuge BREGUET ATLANTIC und des gescheiterten Projekts EUROHAWK eine bedenkliche Fähigkeitslücke. Das Thema Drohnen ist auch in der Luftwaffe durch die Dauerdebatte zwischen Gegnern und Befürwortern ihrer Bewaffnung belastet. Hier werden unvermeidliche Modernisierungen bei den militärischen Konzepten blockiert, während weltweit die Ausstattung mit unbemannten und zum Dauereinsatz befähigten Luftfahrzeugen ungeachtet aller moralischen Bedenken fortgesetzt wird.



Bei den fliegenden Verbänden ist auch die 2017 beginnende Verlagerung der Ausbildung für den TORNADO aus den USA (Holloman AFB) nach Deutschland an den Standort Jagel und zu erwähnen. Das fliegerische Ausbildungszentrum für den TORNADO untersteht dem Luftwaffentruppenkommando.

Die Transportkomponente der Luftwaffe soll langfristig im Lufttransportgeschwader 62 mit AIRBUS A400 in Wunstorf und dem Hubschraubergeschwader 64 in Holzdorf und Laupheim konzentriert werden. Eine zentrale Transportsteuerung erfolgt durch das europäische Lufttransportkommando im niederländischen Eindhoven. Die endgültige Außerdienststellung der Transportflugzeuge C-160 TRANSALL im aufgelösten Lufttransportgeschwader 61 (Penzing) und im noch aktiven Lufttransportgeschwader 63 (Hohn) hat sich wegen der Probleme mit der A 400 hinausgezögert und wird sich weiter verschieben. Hinzu kommt, dass mit der Neubewertung der Bündnis- und Landesverteidigung die Schließung von weiteren Luftwaffenbasen überdacht werden muss. Das Hubschraubertransportgeschwader 64 betreibt an seinen zwei Standorten die noch ca. 60 mittleren Transporthubschrauber CH 53 G. Die Einsatzverfügbarkeit liegt deutlich niedriger, wegen der Probleme bei der Ersatzteilversorgung und beim Fachpersonal. Die nutzungsdauerverlängernden Maßnahmen erfolgen nur schleppend (Selbstschutzausrüstung, Avionik, Reichweitenverlängerung). Der Kauf von schweren Transporthubschraubern als Nachfolger im kommenden Jahrzehnt ist geplant. In der 4. Staffel in Laupheim verfügt das Geschwader 15 leichte Hubschrauber H145M LUH SOF für den Einsatz von Spezialkräften.

Die Flugbereitschaft des Verteidigungsministeriums ist nicht nur eine „Regierungsairline“. Die Airbus-Flotte hat vor allem auch weltweite Transportaufgaben für die Truppe und einige Spezialaufgaben wie die medizinische Evakuierung und die Luftbetankung. Dazu treten einige Hubschrauber und kleine Langstreckenverkehrsflugzeuge für politische und militärische Verbindungsflüge.

Das Zentrum für den elektronischen Kampf fliegender Waffensysteme in Kleinaitingen (Fliegerhorst Lechfeld) wurde schon erwähnt. Es verfügt auch über einen eigenen Bereich für den elektronischen Kampf von Landsystemen und nutzt mit einem deutschen Anteil die NATO-Anlage für den elektronischen Kampf fliegender Systeme POLYGONE in der Pfalz.

Der *Kommandeur der bodengebundenen Luftwaffenverbände* führt in der zweiten Organisationssäule des Luftwaffentruppenkommandos das einzige noch vorhandene Flugabwehrraketengeschwader 1, das Objektschutzregiment der Luftwaffe, das Luftwaffenausbildungs - bataillon, die Offiziersschule und die Unteroffiziersschule der Luftwaffe dazu die Luftwaffenunterstützungsgruppe Wahn. Eine ähnliche Gruppe existiert auch unter dem Dach des Zentrums Luftoperation in Kalkar. Diese Einheiten unterstützen den Dienstbetrieb der dort stationierten Stäbe mit Transport-, Versorgungs- und Ausbildungsleistungen.

Gehörten einst 18 Verbände in Geschwader- bzw. Bataillonsstärke zur bodengebundenen Luftverteidigung der Luftwaffe, so nimmt sich das Flugabwehrraketengeschwader 1 (Husum) mit vier Gruppen in Schleswig Holstein und Mecklenburg-Vorpommern und noch zwölf Einsatzstaffeln PATRIOT, dazu eine Hand voll Systeme zur Nahbereichsflugabwehr, sehr bescheiden aus. Es ist aber in der NATO damit noch gut aufgestellt. Die PATRIOT-Gruppen 21 (Sanitz), 24 (Bad Sülze/Prangendorf) und 26 (Husum) besetzen schon lange keine festen Einsatzstellungen mehr, sondern üben in Friedensausbildungsstellen den Einsatz des Flugabwehrraketensystems und die Einrichtung von Flugabwehrraketeneinsatzzonen. Die Ausbildung am System soll künftig in Husum stattfinden, es existiert aber noch ein taktisches Ausbildungs- und Weiterbildungszentrum Flugabwehrraketen in Fort Bliss, El Paso. Gelegentlich wird der NATO-Schießplatz auf Kreta genutzt, da ein scharfer Schuss mit weitreichenden Raketen in Deutschland nicht möglich ist. Die Feuerleitstände der PATRIOT-

Systeme wurden im Instandsetzungszentrum 23 (Wunstorf) für eine weitere Nutzung bis 2030 modernisiert.

Von der Flugabwehrraketengruppe 61 in Panker (Ostholstein) nahe dem Bodenluftschießplatz Todendorf war schon die Rede. Sie besitzt noch eine vom Heer übernommene Staffel mit vier leichten Flugabwehrraketensystemen „OZELOT“ auf dem leichten Kettenfahrzeug WIESEL und zwei Exemplare des nur stationär einsetzbare Rohrsystem MANTIS, das zum Feldlagerschutz zur Abwehr von Flugkörpern, Granaten und Luftfahrzeugen beschafft wurde. Dazu kommt ein Gefechtsstand mit einem Luftraumüberwachungsradar (LÜR). Mit dieser schwachen Komponente wird die Luftwaffe ihrem vom Heer übernommenen Auftrag der Nahbereichsflugabwehr nicht gerecht und man strebt in Kooperation mit den Niederlanden eine Aufwertung dieser Fähigkeit an (s.o.). Aus diesem Grund verläßt die Gruppe den Standort Panker/Todendorf und wird dem Defence Ground Based Airdefence Command in Vredepeel (NL) unterstellt.

Das Objektschutzregiment der Luftwaffe in Jever und Diepholz bündelt für einen mobilen Einsatz Fähigkeiten, die früher jeder fliegende Verband der Luftwaffe auf seiner Basis in einer eigenen Fliegerhorstgruppe zur Verfügung hatte: Kräfte zur Sicherung, Pionierinstandhaltung, ABC-Abwehr, Kampfmittelbeseitigung, Brandbekämpfung und für logistische Aufgaben. Die Fliegerhorstgruppen wurden mit Ausnahme des TLG 33 (Büchel) aufgelöst und viele geschwadereigene Fähigkeiten zur infanteristischen Sicherung und Pionierunterstützung gingen verloren. Diese Fähigkeiten wurden im Objektschutzregiment gebündelt und vorzugsweise für den Betrieb einer verlegefähigen Einsatzbasis im Ausland bereit gehalten. Dazu verfügt das Regiment auch über mobile Teile für Flugbetrieb und Logistik.

Diese Fähigkeiten sind zum Beispiel regelmäßig bei den zur Luftraumsicherung der baltischen NATO-Staaten abgestellten fliegenden Einheiten gefordert. Im Rahmen der Wiederbelebung von

Bündnis-/ Landesverteidigung wird man auch wieder an die Bereitstellung derartiger Fähigkeiten für die Heimatsbasen denken müssen. Hier sind viele Fähigkeiten zum aktiven passiven Schutz in den Jahrzehnten des Truppenabbaus verloren gegangen. Die TLG verfügen über keine Sicherungsstaffeln, Nahbereichsflugabwehr und Geräteeinheiten für Startbahninstandsetzung mehr und die vorhandenen Flugzeugschutzbauten („Shelter“) bleiben ungenutzt.

Die Ausbildungsfähigkeiten der Luftwaffe sind an den Standorten Germersheim (Ausbildungsbataillon für Grundausbildung und Einsatzvorbereitung), Appen (Unteroffizierschule), Roth (Offizierschule) und Faßberg bzw. Kaufbeuren (Technisches Ausbildungszentrum der Luftwaffe) konzentriert.

Die dritte Säule des Luftwaffentruppenkommandos umfasst unter dem *Kommandeur der Unterstützungsverbände* die luftwaffeneigene Logistik mit verschiedenen Teileinheiten unter dem Dach der Waffensystemunterstützungszentren 1 (Erding->Manching u.a.) und 2 (Diepholz u.a.). Die Einrichtungen befinden sich an verschiedenen Standorten in Deutschland und sind spezialisiert, zum Beispiel das Systeminstandsetzungszentrum 23 in Wunstorf (früher Mechernich) für das Flugabwehrraketensystem PATRIOT. Ein Schwerpunkt des Waffensystemunterstützungszentrums 1 ist die Materialerhaltung der EUROFIGHTER und TORNADO, wobei ein großer Teil im Rahmen der „Instandsetzungskooperation“ gemeinsam mit den Herstellern bzw. an diese ausgelagert erbracht wird. Das Waffensystemunterstützungszentrum 2 betreut an seinen verschiedenen Standorten in der Nordhälfte der Bundesrepublik vor allem Hubschrauber, Flugabwehrsysteme, Radar- und Kommunikationssysteme. In Pilotfunktion kümmert sich die Luftwaffe auch um die Materialerhaltung der Hubschrauber von Heer und Marine. Die Luftwaffenlogistik kooperiert natürlich eng mit dem Logistikkommando der Streitkräftebasis, vor allem mit dem Logistikzentrum in Wilhelmshaven, das für die elektronische Materialbestandsführung und „ortsfesten logistischen Einrichtungen“(Depots) zuständig ist.

## **Folie 5: Wenige Schiffe mit wenigen Besatzungen für die maritime Sicherheit der Exportnation!**

Die Marine hat schon früh mit der Bündelung ihrer Fähigkeiten begonnen. Unter dem Dach des *Marinekommandos* in Rostock - das geschützte Marinehauptquartier für die Einsatzführung befindet sich noch befristet in Glücksburg- sind die schwimmenden Einheiten nur noch in zwei Flottillen zusammengefasst.

Die *Einsatzflottille 1* fasst alle in den Ostseestützpunkten Warnemünde, Eckernförde und Kiel stationierten Geschwader zusammen, die mit Ausnahme der U-Boote, ihren Einsatzschwerpunkt in Küstennähe haben. Hier hat die Deutsche Marine von ihren Anfängen an eine besondere Expertise entwickelt, um ihrer Hauptaufgabe bei der Verteidigung der Ostseezugänge mit kleineren Einheiten und Minen gerecht zu werden. In Kiel ist deshalb auch das NATO-Kompetenzzentrum für die Küstenkriegführung angesiedelt. Diese Expertise war in den Jahren der Kriseneinsätze auch wieder besonders gefragt und die Marine entwickelte ein „Konzept Basis See“ für die Verknüpfung von Friedenseinsätzen an Land und vor Küsten.

Da diese Fähigkeiten aber in heimatfernen Einsatzräumen zur Verfügung stehen müssen, sind die entsprechenden Einheiten auch hochseefähig. Die Korvetten K 130 der „BRAUNSCHWEIG-Klasse“ haben hier die Schnellboote ersetzt. Sie gehören zum 1. Korvettengeschwader in Warnemünde und sollen von fünf auf zehn Schiffseinheiten aufgestockt werden. Diese Schiffe sind mit einem 76mm Geschütz, zwei Leichtgeschützen 26 mm, zwei Flugabwehrraketensystemen RAM und dem land- und seezielfähigen Flugkörper RBS 15 Mk3 ausgestattet, der aber nur in geringen Zahlen bevorratet ist. Besonders hervorzuheben ist die Sensor- und Führungsausstattung und Redundanz der Einsatzführungssysteme. Für Aufklärung sollen Drohnen beschafft werden. Ein Landedeck für Hubschrauber und Drohnen ist vorhanden und Korvetten können auch Minen verlegen. Durch den hohen Automatisierungsgrad

konnte die Besatzung auf 61 reduziert werden. Korvetten sind so sehr vielseitig zu verwenden, ihnen fehlt allerdings eine U-Bootabwehr und die Stehzeiten in See sind begrenzt, obwohl sie auch bei der Operation „Atalanta“ am Horn von Afrika eingesetzt werden. Die neubewertete sicherheitspolitische Lage wertet ihre Möglichkeiten als Seekriegsmittel in der Ostsee auf.

Die Minenkampfkapazitäten sind in 12 Einheiten im 3. Minensuchgeschwader in Kiel zusammengefasst. Die auf einem Einheitstyp beruhenden Einheiten sind für die Minenabwehr unterschiedlich ausgerüstet. Minenverlegefähigkeiten waren in der Vergangenheit Querschnittsauftrag vieler schwimmender und fliegender Einheiten und hatten zuletzt nur geringe Priorität.

Die U-Boote, die früher einmal ein Rückgrat der Ostseeverteidigung bildeten, sind heute mit sechs Einheiten der Klasse 212 beim 1. U-Bootgeschwader in Eckernförde beheimatet und weltweit einsetzbar. Am Standort befindet sich auch ein eigenes Ausbildungszentrum.

Fehlende Besatzungen und Verzögerungen bei der Instandhaltung haben diese Waffe ins Gerede gebracht. Ein Kooperationsvorhaben mit Norwegen ist noch nicht im Haushalt abgesichert und würde eine Aufstockung um zwei weitere Boote nach sich ziehen. Die Expertise des deutschen U-Boot-Baus im Bereich konventioneller Boote ist international gefragt und die Brennstoffzellenantriebstechnik war ein technologischer Sprung. Technik ist aber nur dann ein Gewinn, wenn das Fachpersonal und die Infrastruktur gehalten werden kann.

Die U-Boote der Klasse 212 sind die einzigen Schiffseinheiten, die Torpedos gegen Überwasserschiffe zum Einsatz bringen können. An eine Ausstattung mit Lichtwellen gelenkten Flugkörpern ist langfristig auch gedacht. Da die U-Boote häufig auch in geheimen Aufklärungsmissionen operieren, sind dem Geschwader in Eckernförde auch die drei Aufklärungsschiffe der Marine zugeordnet, die ihre Aufträge für das strategische Aufklärungskommando im CIR (s.u.) leisten. Die Flottendienstboote der OSTE-Klasse liefern der

politischen und militärischen Führung ohne große Publizität bei ihren Einsätzen in Krisenräume von See her wichtige Informationen durch das Abhören der elektromagnetischen Abstrahlung von Fernmelde- und Waffeneinsatzführungssystemen. Diese Ergebnisse dürften besonders wichtig sein, weil nach dem Scheitern des EUROHAWK-Projekts bisher kein Ersatz für die ausgemusterten fernmeldeelektronischen Aufklärungsflugzeuge ATLANTIC zur Verfügung steht.

Kleinere Schiffseinheiten haben einen besonderen Unterstützungsbedarf, wenn sie über einen längeren Zeitraum in See operieren. Hier stehen die sechs Tender der ELBE-Klasse des Unterstützungsgeschwaders zur Verfügung. Sie können nicht nur Vorräte und Instandsetzungsmodule aufnehmen, sondern auch einen Gefechtsstand für die Geschwaderführung betreiben. Aus diesem Grund sind Tender zuweilen bei maritimen Friedensmissionen auch operativ eingesetzt.

Die amphibischen Kräfte der Marine, die an der Schnittstelle See-Land, eingesetzt werden, wurden im Seebataillon in Eckernförde zusammengeführt. Es verfügt über zwei Bordeinsatzkompanien, eine Küsteneinsatzkompanie, eine Minentaucherkompanie und eine Aufklärungskompanie. Die Aufgaben sind sehr vielfältig: unter anderem Kontrollen von Handelsschiffen bei Embargomaßnahmen oder internationalen Missionen zur Piratenbekämpfung wie am Horn von Afrika, die Sicherung eigener Schiffseinheiten an Land und auf See, Beseitigung von Minen und anderen Kampfmitteln, Beobachtung der Küste und küstennaher Seeräume sowie die Unterstützung von Evakuierungsoperationen.

Eine eigenständige amphibische Komponente sind die Kampfschwimmer geblieben, weil sie als Kommando Spezialkräfte der Marine auch für sensible Sondereinsätze vorgesehen sein können. Anmerkung: die Gliederungsfolie stimmt hier nicht mehr.

Die unbegrenzt hochseefähigen Kräfte der Marine mit ihren Fregatten der Klassen F 124 (SACHSEN-Klasse, drei Einheiten), F 123

(MECKLENBURG-VORPOMMERN-Klasse, vier Einheiten) und der auslaufenden F 122 (BREMEN-Klasse, zurzeit noch drei Einheiten) gehören zur *Einsatzflottille 2* in Wilhelmshaven. Für eine im Interesse der Exportnation Deutschland lebenswichtige Freiheit der Seewege ist dieser Beitrag der Deutschen Marine zu den „Escort Navies“ der NATO unverzichtbar. Der Zulauf der vier neuen Einheiten Klasse 125 (BADEN-WÜRTEMBERG-Klasse, vier Einheiten) verzögert sich, weil die Marine die Übernahme der ersten Einheit nach ihren eigenen Erprobung in See wegen unzureichender Einsatzfähigkeit ablehnte.

Die Klasse 125 war speziell für lang dauernde Einsätze im Rahmen von Friedensmissionen weltweit konzipiert worden. Besonderer Wert wurde auf lange Einsatzzeiten zwischen den Werftliegeterminen, Schutz gegen asymmetrische Bedrohungen, Kapazitäten für die Unterbringung von Personal für Landoperationen, hohe Automatisierung und geringen Personalbedarf gelegt. Wechselbesatzungen sollen Stehzeiten im Einsatzgebiet von zwei Jahren sicherstellen. Für die Landzielbekämpfung wurde auch wieder ein großkalibriges Geschütz (127 mm) mit weitreichender Munition eingebaut. Es bleibt allerdings offen, ob diese Fähigkeit jemals in den zu erwartenden Mandaten des Bundestages abgefragt würde. Der Kampf gegen einen gleichwertigen Gegner mit Seezielflugkörpern und die U-Boot Abwehr haben den Entwurf weniger bestimmt.

Auch an dieser Stelle mag man die früher getroffenen Entscheidungen (Minister Struck) zur Priorisierung von Auslandseinsätzen und den Verlust klassischer, nun wieder benötigter Fähigkeiten bedauern. Das Projekt F 125 entstand in einer Ära, als die Neubestimmung des Auftrages der Bundeswehr als internationaler Friedensstreitmacht allgemeiner Konsens wurde und zu einem Bruch mit traditionellen Konzepten und Strukturen führte. Für den Schutz der Seewege im Atlantik würde man heute sicher eine andere Konfiguration der Fregatte wählen. Lange Zeit gehörten gemäß dem Konzept „Basis See“ auch amphibische Truppentransport- und Landungsschiffe zum Forderungskatalog der



Marine, bis man sich hier mit einer Kooperation mit der niederländischen Marine begnügt.

Ein weiterer Schiffstyp, der in der Einsatzflottille 2 nach dem Ausscheiden der Klasse 122, und bis 2030 auch Klasse 123, benötigt wird, ist das Mehrzweckkampfschiff Klasse 180, das modular für verschiedene Rollenschwerpunkte ausgestattet werden kann. Die Realisierung von fünf Einheiten dürfte sich nach Aufkündigung der Zusammenarbeit mit der deutschen Werftindustrie durch das Ministerium weiter verzögern.

Die drei Fregatten der Klasse 124 können auch in ein maritimes NATO-Konzept der Raketenabwehr eingebracht werden, da sie von der Sensor- und Führungsausstattung besonders für die Luftverteidigung über See ausgelegt sind. Die Fregatten vereinigen in sich die Fähigkeiten zur Schiffsziel- und U-Bootbekämpfung, Luftverteidigung über See und weiträumigen Seeraumüberwachung durch eine leistungsfähige Sensorausstattung. Hier besteht ein Anpassungs- und Erneuerungsbedarf. Die Schiffsziel- und Flugabwehrflugkörper müssen mittelfristig ersetzt werden. Für eine leistungsfähige U-Bootjagd benötigt man einsatzbereite Bordhubschrauber und neue U-Jagdtorpedos. Der Betrieb und die Verfügbarkeit der Einheiten sollte nicht die alleinige Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die waffentechnischen Fähigkeiten dürfen ebenfalls nicht vernachlässigt werden.

Die Einsatzfähigkeit der Fregatten ist über lange Zeiträume in See nur mit den drei Einsatzgruppenversorgern der BERLIN-Klasse und den zwei Betriebsstofftransportern des Trossgeschwaders sicherzustellen. Hier haben technische Ausfälle bei den Tankern dazu geführt, dass NATO Verpflichtungen nicht erfüllt werden konnten. Zum Trossgeschwader gehören auch einige Schlepper.

In die Zuständigkeit der beiden Einsatzflottillen fallen auch die jeweiligen Marinestützpunkte. Die Stäbe der Einsatzflottillen können

auch zur Führung von Seekampfgruppen im Rahmen der NATO beitragen.

Die Marine betreibt auch noch ein eigenes *Marinefliegerkommando* für die verbliebenen fliegenden Einheiten auf der Basis Nordholz bei Cuxhaven. Dazu gehören die Bordhubschrauber der Fregatten, gegenwärtig ca. 20 SEALYNX-Hubschrauber zur U-Boot Bekämpfung, leichten Transporten und zum Absetzen von Boardingteams, 8 Seeraumüberwachungsflugzeuge P 3 ORION mit U-Bootbekämpfungsfähigkeiten und die mittlerweile nur noch mit großem Aufwand zu betreibenden 21 Marinehubschrauber S 61 SEAKING für den SAR-Dienst über See und Transportflüge. Alle genannten Systeme müssen kurz-oder mittelfristig abgelöst werden. Im Falle einer Reaktivierung der Schiffszielbekämpfung aus der Luft braucht man auch hier neue Waffensysteme. Für den SEAKING wird ab 2019 eine maritime Variante des NATO-Hubschraubers 90, der auch im Heer verwendet wird, in 18 Exemplaren beschafft (NH 90 SEA LION). Die Marine konnte sich mit der geplanten Nutzung dieses Modells als Bordhubschrauber bisher nicht anfreunden, obwohl es bei den Marines der Bündnispartner längst in dieser Rolle im Einsatz ist.

Analog zur Luftwaffe betreibt auch die Marine in Kooperation mit der maritimen Werftindustrie ein *Marineunterstützungskommando*. Neben der logistisch-technischen Komponente gehört dazu eine Abteilung Führungsunterstützung zum Betrieb der Führungs- und Kommunikationseinrichtungen.

Die *vier Schulen* für Offiziere, Unteroffiziere, operative Tätigkeiten und Technik in Flensburg, Plön, Bremerhaven und Parow bei Stralsund unterstehen direkt dem Marinekommando. Von den zahlreichen Spezialdienststellen sei noch das *Einsatzausbildungszentrum Schadensabwehr* in Neustadt /Holstein erwähnt, das Marinepersonal aus Deutschland und Partnerländern in der Schiffssicherung und Rettungseinsätzen nach Unfällen oder Waffeneinwirkung ausbildet.

Grundproblem der Marine ist der große Bedarf von qualifiziertem Personal und die Bereitschaft, auch längere Abwesenheiten von der Heimat zu akzeptieren. Die Einsatzfähigkeit ist hier besonders in Frage gestellt. Dazu kommt die geringe Zahl und sinkende Verfügbarkeit schwimmender und fliegender Einheit bei gleichbleibend hohen Einsatzverpflichtungen in den verschiedenen lang andauernden Seemissionen von NATO, EU und UN. Maritime Ausbildung findet vermehrt in landgestützten Einrichtungen statt, um Seetage zu sparen. Das Modell von Wechselbesatzungen für heimatfern eingesetzte Schiffe setzt das Vorhandensein von genügend Personal voraus.

Deutschland hat in seinen aktuellen Planungspapieren der NATO mittelfristig die nachhaltige Präsenz von zeitgleich fünfzehn Schiffseinheiten in See zugesagt.

## **Folie 6: Zentraler Sanitätsdienst zwischen Friedensversorgung und Einsatz Unterstützung**

Mit dem grundlegenden Umbau der Bundeswehr ab 2002 wurden die Sanitätskräfte aus den Teilstreitkräften ausgegliedert und als Fachdienst in einem eigenen Organisationsbereich unter Führung des *Kommandos Sanitätsdienst der Bundeswehr* in Koblenz zusammengefasst. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (zum Beispiel Luftlandkräfte) haben die Einheiten der Bundeswehr keine eigenen Sanitäter zur Verfügung.

Die medizinische Versorgung der Soldaten ist ein Dauerauftrag unabhängig von der Einsatzlage. Aus diesem Grunde wurde die stationäre und ambulante Versorgung im Inland in einem eigenen *Kommando regionale Sanitätsunterstützung* in Diez zusammengefasst. Sie führt die in der Fläche präsenten Sanitätsunterstützungszentren, kann aber auch Unterstützung für Ausbildung und Übungen leisten. Für die mobile Sanitätsunterstützung in den Einsatzgebieten sind, inklusive eines Lehrregiments, vier Sanitätsregimenter, ein Kommando schnelle Einsatzkräfte Sanität und drei Sanitätsversorgungseinheiten im *Kommando Sanitätseinsatzunterstützung* in Weißenfels zusammengefasst. Ein eigenständiger Bereich sind die sieben *Bundeswehrkrankenhäuser* und die *Sanitätsakademie* in München, die direkt dem Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr Koblenz unterstehen.

Mit dieser Struktur wird die fachdienstliche Kompetenz gebündelt, die Unterstützung im Einsatz kann allerdings nur in Schwerpunkten durch Module in Einsatzgebieten sichergestellt werden. Man muss der Truppe im Einsatz die entsprechenden Sanitätskräfte zuweisen. Die Kriseneinsätze der Vergangenheit haben die Bedeutung einer unmittelbaren Erstversorgung vor Ort unterstrichen. Der Sanitätsdienst ist zu diesem Zweck auch mit passendem Gerät (geschützte Fahrzeuge, mobile Rettungszentren und Lazarette) ausgestattet worden. Für einen großräumigen Einsatz in der Landes-/

Bündnisverteidigung würden diese Kräfte sicher nicht reichen und da sind sicherlich auch künftige Planungsänderungen absehbar. In der Vergangenheit verfügte der Sanitätsdienst über eine sehr umfassende Aufwuchsorganisation, die sich auf Geräteeinheiten und Reservisten abstützte. Diese Kapazitäten als Vorsorge für einen Kriegs- und Katastrophenfall existieren nicht mehr.

## Folie 7: Schwerpunktverschiebungen bei der Streitkräftebasis

Hatte die Streitkräftebasis seit ihrem Aufstellungsbeginn 2002 immer mehr Truppenteile aus Heer und Luftwaffe abgezogen, so wurde dieses Wachstum mit der Aufstellung des neuen Kommandos Cyber-Informationsraum im vergangenen Jahr gebremst. Die gelben Waffenfarben, d.h. die Verbände des Fernmeldeweitverkehrs, der strategischen Aufklärung und elektronischen Kampfführung sowie der operativen Information (früher: psychologische Verteidigung) gehören nicht mehr zur SKB. Die Grundaufgabe der SKB, militärische Fähigkeiten und Dienstleistungen für den Betrieb der gesamten Bundeswehr zu bündeln, bleibt unverändert. An der Spitze steht das *Kommando Streitkräftebasis* in Bonn, dessen Inspekteur auch oberster nationaler Befehlshaber ist. Dies sollte nicht mit der übergeordneten Rolle des Generalinspektors verwechselt werden, der an der Spitze der militärischen Hierarchie steht und die militärische Gesamtverantwortung für die Entwicklung der Bundeswehr hat.

Größte Organisationseinheit der SKB ist jetzt das *Logistikkommando* in Erfurt, das für die Basislogistik und logistischen Ketten bis in das Einsatzgebiet verantwortlich ist. Sechs gemischte logistische Bataillone mit Nachschub-, Transport-, Instandsetzung- und Umschlageneinheiten sind relativ knapp bemessen und für einen Aufwuchs in der Bündnis-/ Landesverteidigung unzureichend. In einem Spezialpionierregiment in Husum wurden die Fähigkeiten zum Bau bzw. Betrieb von Feldlagern und mobilen Pipelines zusammengefasst. Neu dazu gekommen ist das Zentrum für Militärkraftfahrwesen in Mönchengladbach mit 20 unterstellten Kraftfahrausbildungszentren in Deutschland.

Das unterstellte Logistikzentrum in Wilhelmshaven organisiert für die gesamte Bundeswehr die Materialdisposition, logistische Steuerung, zentrale Lenkung von Instandsetzung und Transportleistungen. Es führt die verbliebenen Depots aller Teilstreitkräfte (ortsfeste logistische Einrichtungen). Das sind je sechs Material- bzw.

Munitionsdepots mit unterstellten Lagern sowie ein Betriebsstoff - depot. Die Depots wurden regional in vier Gruppen (Nord, West, Ost, Süd) zusammengefasst, um Stäbe einzusparen. Die Depots verfügen nur über wenige Soldaten und über den zivilen Wachschatz hinaus keine Bewaffnung. Dies ist vor allem bei terroristischer Bedrohung und ähnlichen Lagen im Spannungsfall kritisch, weil man dann noch nicht auf die Einberufung des Zivilpersonals für einen Kombattantenstatus zurückgreifen kann. Durch die Zentralisierung der Logistik ist die Redundanz bei Ausfällen verloren gegangen und Verwundbarkeit gestiegen, da die Kapazitäten sich auf wenige Einrichtungen und Standorte konzentrieren.

Sollten die Vorräte an Mengenverbrauchs- und Ersatzteilen wieder auf 30 Tage Reichweite für einen Verteidigungseinsatz aufgestockt werden, wird der Depotraum aufgrund der Auflösungen der Vergangenheit fehlen. Weitere dem Logistikzentrum unterstellte stationäre logistische Einrichtungen sind das Material Wirtschaftszentrum Einsatz (Hesedorf), sowie Zentren für Elektronik, Mechatronik und Kalibrierung, die auf die ehemaligen Heeresinstandsetzungswerke zurückgehen.

Wie in etlichen anderen Fähigkeitskommandos wurden in der Logistik auch die operativen Fähigkeiten und die Schulkapazität unter einem Dach zusammengeführt. Die Logistikschule in Garlstedt wurde zu einer zentralen Einrichtung für die Versorgung in der ganzen Bundeswehr.

Wie bei den einzelnen Teilstreitkräften und Organisationsbereichen schon erwähnt, haben diese nicht alle logistische Kapazitäten verloren, sondern begrenzte Kräfte für den unmittelbaren Einsatz am Einsatzort oder für Spezialsysteme (Schiffe, Flugzeuge etc.) behalten.

Als weitere zentrale Struktursäule der SKB ist das *Kommando für territoriale Aufgaben* in Berlin anzusehen. Für das gesamte Territorium der Bundesrepublik ist es für die Zusammenarbeit der Streitkräfte und ziviler Stellen zuständig. Dazu gehören auch

Schutzaufgaben in der Heimat für die Streitkräfte und nach dem Vorliegen der rechtlichen Voraussetzungen auch bei zivilen Objekten. Nach Verkündung des Verteidigungs- und Spannungsfalls durch den Bundestag würden die Anforderungen deutlich zunehmen. Im Katastrophenfall dirigiert das Kommando subsidiäre Hilfseinsätze der Bundeswehr für die zivilen Behörden. Der Kommandeur hat dafür ab einer bestimmten Alarmierungsstufe Zugriff auf alle Bundeswehreinheiten. Seit seiner Aufstellung war das Kommando bei den Flutkatastrophen an den Flüssen schon mehrfach gefordert und hat Kräfte und Spezialkapazitäten der Bundeswehr zum Einsatz gebracht.

Das Kommando territoriale Aufgaben führt die 16 Landeskommandos, welche in den Ländern als einzige aktive territoriale Führungsstäbe übrig geblieben sind. Diese führen wiederum eine umfassende Organisation von mit Reservisten besetzten Verbindungskommandos in Kreisen, kreisfreien Städten und Regierungsbezirken. Den Landeskommandos obliegt auch die Betreuung der Reservistenarbeit.

Weiterhin unterstehen dem Kommando in Berlin das Zentrum für Zivilmilitärische Zusammenarbeit in Nienburg, das Wachbataillon in Berlin und die mittlerweile in drei Kommandanturen (Nord, Ost, Süd) zentralisierten Truppenübungsplätze in Deutschland. In einer Nebenaufgabe nimmt das Kommando auch die Rolle eines Landeskommandos in der Hauptstadt Berlin wahr.

Das *Kommando Feldjäger* und das *ABC-Abwehr-Kommando* wurden der Verantwortung des Kommandos Territoriale Aufgaben entzogen und direkt der SKB unterstellt. Der *Inspekteur der Streitkräftebasis* ist *als nationaler Befehlshaber* der Bundeswehr für viele territoriale Aufgaben verantwortlich. War die SKB in den Anfangsjahren eher ein Dienstleister für die Einsatzkräfte im Ausland, so wird die Funktion als nationale territoriale Kommandobehörde seit dem Paradigmenwechsel mit dem NATO-Gipfel von Wales 2014 wieder deutlicher wahrgenommen.



Deutschland hat als Transitland für NATO-Kräfte eine Schlüsselstellung. Der „Host Nation Support“, d.h. die Verpflichtung, verbündete Kräfte zu unterstützen, hat wieder an Bedeutung gewonnen. Die bei NATO-Übungen im Osten notwendigen Truppenbewegungen auf dem Durchmarsch müssen gelenkt, versorgt und geschützt werden. Zahlreiche Bahntransporte sind zu organisieren. Das dem Kommando der Streitkräftebasis unterstehende *multinationale Kommando zur operativen Führung* in Ulm, das von deutscher Seite zusätzlich zu den vorhandenen multinationalen NATO-Korps zu Verfügung gestellt und bisher mit wenig Erfolg als militärisches Hauptquartier für EU Einsätze angeboten wurde, soll nun nach dem jüngsten NATO Gipfel eine Kommandokomponente für die Sicherstellung der strategischen Beweglichkeit der NATO-Truppen in Europa erhalten. Die Streitkräftebasis hat sich als multinationales logistisches Netzwerk für die Partner angeboten. Geplant ist auch die Aufstellung eines speziellen Bataillons für die Aufnahme, Unterbringung und Lenkung von NATO-Verstärkungen, welche das Transitland und die „Drehscheibe“ Deutschland nutzen.

Für Schutzaufgaben stehen nach der Auflösung der nicht aktiven Reservisteneinheiten neben dem Rückgriff auf aktiven Einheiten nach längerer Vorbereitung in den 16 Landeskommmandos nur 30 RSU-Kompanien mit Reservisten zur Verfügung (RSU=regionale Sicherungs- und Unterstützungskräfte). Der Heimatschutz muss wieder neu gewichtet werden. Es gibt ca. 2000 identifizierte zivile und militärische Objekte mit kritischer Infrastruktur. Auch das unzureichende Eigenschutzkonzept der Bundeswehr ist ein viel zu wenig beachtetes Thema. Die Auflagen der europäischen Arbeitsschutzverordnung und die zunehmende Nutzung ziviler Wachdienste dürfte eine Verstärkung des Wachdienstes erschweren.

Vehement fordert der Reservistenverband die Aufstellung von Landesregimentern für eine ca. 30.000 Reservedienstleistende umfassende Nationale Reserve für den Heimatschutz und

Unterstützungsleistungen, aber der hohe Bedarf an Infanteristen dürfte dem Vorhaben wenig Erfolgchancen geben. Die von der Bundeswehr gestellten hohen Ansprüche an Qualifizierung und Verfügbarkeit von Reservisten (Prinzip der Freiwilligkeit) dürfte dem Aufwuchs zur Landesverteidigung Grenzen setzen. Schon in der aktuellen Struktur sind nur knapp die Hälfte der ca. 60.000 vorgesehenen Dienstposten für Reservedienstleistende (Spiegeldienstposten, Verstärkungsreserve, Territoriale Reserve, Ergänzungstruppenteile) besetzt!

Hier wird man über pragmatische Modelle nachdenken müssen, um zusätzliche „Manpower“ zur raschen Verstärkung im Heimat- und Katastrophenschutz zur Verfügung haben. Die von der Truppe für ihre Ergänzung und Verstärkung geforderten durch Lehrgänge und viele Wehrübungen qualifizierten Auswahlreservisten kommen dafür kaum in Frage. Hier setzt auch die Verfügbarkeit von Berufstätigen über längere Übungszeiträume und Zustimmung der Arbeitgeber enge Grenzen.

Es kann nur darum gehen, neben der strukturgebundenen Verstärkungsreserve und territorialen Reserve aus dem rückläufigen, aber noch ca. 600.000 Personen zählenden Potenzial von beorderungsfähigen Bürgern zusätzliche Interessenten zu gewinnen, die sich durch freiwilliges Engagement an ausgewählten Wochenenden militärisch in Übung halten, um den Kontakt zur Bundeswehr nicht völlig zu verlieren. Es entstünde neben den beordneten Reservedienstleistenden noch ein weiterer „Pool von B- oder C-Reservisten“ für den Notfall, die im Rahmen der freiwilligen Reservistenarbeit ein militärische Grundbefähigung bewahren könnten.

Die freiwillige Reservistenarbeit in Kooperation von Bundeswehr und Reservistenverband steht allen beordneten und unbeordneten Reservisten gleichermaßen offen und im Augenblick wird auch die Ausbildung von Ungedienten durch den Reservistenverband und die Bundeswehr in Pilotprojekten erprobt.

Diese freiwilligen gedienten oder ungedienten Reservisten, die keine reguläre Beorderung anstreben, müssten verbindlich in eine Formation eingebunden werden, wo sie auch eine militärische Heimat finden. Überhöhte Anforderungen an die Tauglichkeit und überbordende Bürokratie und die zunehmende Gängelung durch immer neue Vorschriften und Auflagen sind hier kontraproduktiv. Es geht letztlich darum, in existentiellen Fragen nationaler Sicherheit und Katastrophenvorsorge eine unkonventionelle kostensparende Organisationsform zu haben, bei der die Streitkräftebasis auf Verstärkungen für einfache Schutz- und Unterstützungsleistungen unabhängig von ATN und Laufbahnlehrgängen zurückgreifen kann, um die aktiven Kräfte zu entlasten.

Vielleicht lassen sich derartige Formationen in Anlehnung an aktive Einheiten bilden, ohne zusätzliche Organisationsstrukturen zu schaffen. Diese würden dann neben die beordneten Reservisten dieser Verbände treten und wären nicht an den Auftrag der Einheit mit all seinen Ansprüchen an Qualifikation und Verfügbarkeit gebunden. Es stünde aber ein strukturierter Personalpool zur Verfügung, der sich über die Bindung an eine aktive Einheit mit der Bundeswehr identifizieren könnte. Ein gewisses Ausbildungsniveau sollte durch nachgewiesene Teilnahme an Veranstaltungen im Rahmen der freiwilligen Reservistenarbeit sicher gestellt werden.

Für die Aufrechterhaltung der militärischen Ordnung und Sicherheit, für den Schutz von Einrichtungen und Aktivitäten der Bundeswehr im Rahmen der rechtlichen Ordnung sind die Feldjäger automatisch die ersten Adressaten. Das *Kommando Feldjäger* in Hannover führt in drei Regimentern bundesweit alle regionalen Feldjägerkompanien und als Fachkommando eine eigene Schule für Feldjäger und Stabsdienst. Hinzu kommt der Auftrag, in den Einsatzgebieten Kräfte für die Aufrechterhaltung der militärischen Ordnung zu stellen, aber anders als in der Heimat auch polizeiliche Aufgaben zu übernehmen. Im Spannungs- und Verteidigungsfall dürfte die Nachfrage nach Feldjägerleistungen deutlich wachsen.

Die Zuordnung der ABC-Abwehrtruppe hat in der Bundeswehrgeschichte schon oft Veränderungen erfahren. Mal war die Artillerie, mal die Pioniertruppe zuständig. Die verbleibende Kapazität von zwei Bataillonen (Nr.7 Höxter, Nr. 750 Bruchsal) und einer Schule für ABC- Abwehr und gesetzliche Schutzaufgaben (Brandschutz, Umweltschutz) in Stetten wurde in der SKB unter dem Dach des *Kommandos ABC-Abwehr* in Bruchsal zusammengeführt. Dazu gehören für den Personalersatz auch zwei eigene Ergänzungsbataillone, die eine personelle Durchhaltefähigkeit der in ihrer Zahl begrenzten Kapazitäten sicherstellen sollen.

Abschließend ist noch eine teilstreitkraftübergreifende Komponente zu erwähnen, die seit Bestehen der Bundeswehr Aufgaben zentral wahrgenommen hat: das *Streitkräfteamt* in Bonn. Dazu gehören u.a noch das Zentrum für Verifikationsaufgaben (Rüstungskontrolle) in Geilenkirchen, das Zentrum für Informationsarbeit in Strausberg, das Zentrum Militärmusik in Bonn, die Schule für Diensthundewesen der Bundeswehr in Ulmen und die Sportschule der Bundeswehr in Warendorf. Andere zentrale Einrichtungen wurden ausgegliedert und direkt dem Ministerium unterstellt (siehe oben).

Die Vielfalt der Aufgaben in der Streitkräftebasis, die hier nicht ganz vollständig beschrieben wurde, seien noch einmal mithilfe der Menüpunkte auf der SKB-Website aufgelistet: ABC Abwehr, Feldjäger, Feldpost, Host Nation Support, Informationsarbeit, Innere Führung, Kraftfahrgrundausbildung, Logistik, Militärmusik, operative Führung, protokollarischer Dienst, Spezialpioniere, streitkräftegemeinsame Ausbildung und zivilmilitärische Zusammenarbeit.

## **Folie 9: Im Cyberkommando ist nicht alles Cyber!**

In der Presse war die Aufstellung des *Kommandos Cyber- und Informationsraum* (CIR) in Bonn schon im Vorfeld unter dem Eindruck des Zauberwortes „Cyber“ als große Innovation präsentiert worden und die Vorstellung, dass es künftig ein Heer von Hackern in Uniform geben würde, stand im Raume. Eine Informations- und Kommunikationsgesellschaft begrüßt jede Schutzmaßnahme an dieser Achillesferse. Bei der Sichtung des ersten Organigramms des CIR war zu erkennen, dass es sich in erster Linie um eine Ausgliederung von Fernmelde- und Aufklärungskräften aus der Streitkräftebasis handelt, deren Bestand sich auf die Anfangstage der Bundeswehr zurückführen lässt. Auch das Modul der operativen Information, früher psychologische Kampfführung genannt, findet sich in der Gliederung des CIR.

Angesichts der unbestrittenen Bedeutung, die der Informationsraum des Netzes für Agitation, Falschinformation und psychologische Kriegführung, aber auch für die Informationsgewinnung bekommen hat, und in Kenntnis der Verletzlichkeit von Kommunikationsnetzen, ist die Verknüpfung der o.g. Kräfte der gelben Waffenfarbe mit einer in Aufbau befindlichen Komponente zur Abwehr von Bedrohungen für die IT-Netze auf der einen Seite und Entwicklung von Fähigkeiten zur operativen Nutzung des Cyberinformationsraums auf der anderen Seite nachvollziehbar. Rechtliche Schranken und Verteilung der Kompetenzen in einem föderalen Rechtsstaat beschränken allerdings die erworbenen Kompetenzen weitgehend auf den Eigenschutz der Bundeswehr und engen die operativen Möglichkeiten auf einen im Sinne des Grundgesetzes eindeutig zu definierenden Aggressors von außen ein. Hier entsprechen die rechtlichen Vorgaben aber nicht den Handlungsmöglichkeiten, welche die Technologie einer verdeckten Aggression bietet. Bei Angriffen im Netz, weiß man meist nicht, „wer den Säbel führt“. Im Kommando CIR möchte man künftig im Cyberraum nicht nur reagieren, sondern auch aktiv wirken zu können.

Um es vorweg zu nehmen, die im Aufbau befindliche Cyberkomponente besteht aus dem Zentrum für Cyberoperationen in Rheinbach und einem Zentrum für Cybersicherheit in Euskirchen. Dazu sieht die Planung ab 2019 noch das Zentrum für Softwarekompetenz in Euskirchen vor. Diese Einrichtungen verteilen sich auf die beiden Hauptsäulen der CIR-Organisation, das *IT-Kommando* und das *strategische Aufklärungskommando*.

Das *Kommando Informationstechnik* in Bonn bildet den Bereich der Kommunikation für die Bundeswehrführung ab. Zu diesem Zweck hat das Kommando die ehemaligen Führungsunterstützungsbataillone für den Fernmeldeweitverkehr übernommen. Zwei Bataillone gehörten schon zu den Erstaufstellungen der Bundeswehr und dienten damals der obersten Bundeswehrführung als Teil einer eigenen Fernmeldebrigade.

Jetzt stellen sechs Informationstechnische Bataillone mobile Kräfte für Kommunikation und Stabsunterstützung für den weltweiten Einsatz. Wie bei den anderen Fähigkeitskommandos auch, ist die Schule für Informationstechnik am Starnberger See ein Teil des IT-Kommandos. Ein Betriebszentrum für die Organisation und Überwachung der Informationstechnik wird in Rheinbach betrieben und nun treten die o.g. Zentren für Cybersicherheit und Softwareentwicklung dazu. Die Eingliederung der Cybersicherheit in das IT-Kommando macht Sinn, wenn es um die Schutz der bundeswehreigenen Netze geht. Eine gesamtstaatliche Funktion für diesen Bereich hat das CIR nicht.

Weit zurück liegende Wurzeln hat auch die zweite Komponente, das *Kommando Strategische Aufklärung* in Grafenschaft bei Bonn, das in den vergangenen Jahrzehnten die Kräfte für elektronische Kampfführung und Aufklärung aus allen Teilstreitkräften übernommen hat und in seiner Rolle als Sensorkommando neben den fernmeldeelektronischen Aufklärungsmitteln nun auch in Kooperation mit Frankreich ein Satellitensystem betreibt. Die

deutsche Version von SAR LUPE leistet aus dem Weltraum eine abbildende Aufklärung mit Radarsensorik.

Eine lange Geschichte in der Bundeswehr haben auch die vier Bataillone für elektronische Kampfführung in Stadum, Daun, Nienburg und Frankenberg mit einer breiten Aufgabenpalette zur elektronischen Aufklärung, Störung und Täuschung des Gegners. Ein Auswertezentrum befindet sich in Daun und eine technische Untersuchungsstelle in Hof.

Ein Teil des Spektrums für den elektronischen Kampf ist in den Teilstreitkräften verblieben. Es handelt sich um die Komponenten, die zum Selbstschutz der Waffensysteme dienen bzw. die gegnerischen Kräfte auf dem Gefechtsfeld mit den Mitteln dieses Spektrums zu stören. Die Störung versteckter ferngezündeter Ladungen irregulärer Gegner gehört dazu ebenso wie die Selbstschutzmaßnahmen von fliegenden Waffensystemen oder die Wirkmittel des Schützenpanzers PUMA zur Störung ferngelenkter Flugkörper („Softkill“), um nur einige Beispiele zu nennen. In der Luftwaffe existiert in Lechfeld das Zentrum für elektronischen Kampf fliegender Waffensysteme.

In die Befähigung des Kommandos CIR zum elektronischen Kampf hat man auch das Zentrum für Cyberoperationen eingeordnet, das in gleicher Weise für defensive und offensive Aufgaben in der Netzwelt befähigt werden soll. Hier bewegt man sich rechtlich sicherlich sehr schnell in Grauzonen, da die vom Grundgesetz für den Spannungs- und Verteidigungsfall und die Trennung von äußerer und innerer Sicherheit gemachten Vorgaben und Definitionen von Kriegshandlungen angesichts der technologischen medialen Entwicklungen nicht mehr recht passen.

Als Fähigkeitskommando untersteht dem Kommando in Grafschaft auch die Schule Strategische Aufklärung in Flensburg.

Die Gewinnung von Fachpersonal für Cyber und IT ist ein großes Problem und zwingt auch zur Abkehr von klassischen Tauglichkeitsstufen.

Da der Cyberraum schon im Frieden und erst recht im Konflikt in hohem Maße zur Beeinflussung der Bevölkerung genutzt wird, ist die Einordnung des Zentrums für operative Information in Mayen in das CIR nur folgerichtig. Hier sind die Fähigkeiten für Öffentlichkeitsarbeit und Beeinflussung von Soldaten und Bewohnern in Einsatzgebieten gebündelt. Desinformationen soll mit Information begegnet werden. Neben klassischen audiovisuellen und gedruckten Medien werden nun auch soziale Netzwerke zum Mittel zum Transport von Informationen, mit denen die eigene Öffentlichkeitswirkung gestärkt und die des Gegners geschwächt werden soll.

In der Selbstdarstellung des Kommandos betont man die Rollenverschiebung von der reinen Ermittlung von Informationen durch Sensoren zu einem umfassenderen Auftrag des Nachrichtenmanagements mit „Aufklärung und Wirkung im Cyberinformationsraum“.

Die Bewertung liegt in jedem Fall bei der politischen Führung. Mit dem Bundesnachrichtendienst wurde eine Arbeitsteilung vereinbart. Der BND ist für die Bereiche organisierte Kriminalität, Terrorismus und Bewertung strategischer Potentiale zuständig.

Es ergeben sich hier auch Schnittstellen mit dem *Zentrum für Geoinformationsdienst in der Bundeswehr* in Euskirchen. Hinter der bekannten Abkürzung „MilGeo“ verbirgt sich mehr als eine kartographische Dienststelle. Hier werden umfassende Daten über Geographie, Bevölkerung, Kultur, Politik und Ökonomie vieler Staaten für militärische Nutzer zusammengestellt. Das Zentrum bildet eine eigene dritte Kommandosäule im Kommando CIR.